



**Professor Dr. Dr.-Ing. Hans-Joachim Mrusek 65**

Am 7. Juni 1985 feierten Schüler, Kollegen und Freunde den 65jährigen Geburtstag des Vorsitzenden der Burgenkommission der DDR, des Inhabers des Lehrstuhls für Kunstgeschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Professor Dr. Dr.-Ing. Hans-Joachim Mrusek. Nachdem der Jubilar am Vormittag von den offiziellen Vertretern der Universität und der Stadt Halle geehrt worden war, hatten Professor Mruseks Schüler für den Nachmittag eine Fahrt auf der Saale von der Burg Giebichenstein zur Burg Wettin, dem Stammschloß der späteren Kurfürsten und Könige von Sachsen, organisiert, die einerseits gute Gelegenheit zum Meinungsaustausch zwischen den aus der ganzen DDR angereisten Kunsthistorikern und Denkmalpflegern bot, bei der andererseits aber auch mit einer schmissigen Kapelle aus Quedlinburg und Freibier dafür gesorgt war, daß sie nicht in Arbeit ausartete. Im Hof der Burg Wettin fand dann mit manchen launigen Ansprachen die Gratulationscour statt, anschließend wurde getanzt und gesungen, wozu eigens Liedertexte vervielfältigt worden waren.

Dieser gelungene Tag markierte einen wichtigen Abschnitt im Leben eines Mannes, der der Burgenkunde und Burgenpflege in der DDR wichtige Impulse gegeben hat und sicherlich weiterhin auch noch geben wird. Hans-Joachim Mrusek wurde in Meißen geboren. Sein Werdegang wies zunächst überhaupt nicht in Richtung Wissenschaft, erlernte er doch nach Abschluß der Volksschule zunächst in Dresden das Bäckerhandwerk, bis er 1937 zur Marine ging. Glücklicherweise aus dem Krieg zurückgekehrt, wurde ihm 1946 die Verwaltung des Schlosses Pillnitz übertragen, das nach der Zerstörung aller anderen Museumsgebäude in Dresden die einzige Möglichkeit bot, wieder Ausstellungen zu veranstalten. Sein Engagement und seine Fähigkeiten eröffneten ihm 1948 die Möglichkeit, nach einer Begabtenprüfung an der Leipziger Universität ein Studium der Kunstgeschichte, Klassischen Archäologie, Geschichte und Ägyptologie aufzunehmen. An der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg promovierte er 1953 mit einer Dissertation „Zur städtebaulichen Entwicklung Magdeburgs im hohen Mittelalter“ zum Dr. phil., 1958 legte er seine Habilitationsschrift zum Thema „Gestalt und Funktion der Eigenbefestigung im Mittelalter“ vor. Seit 1963 lehrte er als Professor für Kunstgeschichte an der Universität Halle.

Mruseks „Heimatburg“ wurde die praktisch vor seiner Haustür liegende Burg Giebichenstein in Halle. Mehrere Jahre grub er mit seinen Studenten auf dieser markant das Saaletal beherrschenden

Burg. Mit den Ergebnissen dieser Forschungstätigkeit promovierte er 1970 zum zweiten Mal an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar zum Dr.-Ing.

Die stille Forschungsarbeit ist jedoch wohl nicht das Charakteristische an Professor Mrusek. Sein unablässiges Engagement gilt vielmehr der Nutzung historischer Bauten. 1978 leitete er zu diesem Thema ein Kolloquium in Halle, zahlreiche seiner insbesondere jüngeren Veröffentlichungen sind dieser Frage gewidmet, wie ja auch sein Aufsatz „Zur Denkmalpflege an Burgen und Schlössern in der Deutschen Demokratischen Republik“ in Heft 1983/I dieser Zeitschrift, in dem er als die erste Voraussetzung für die Erhaltung einer Burg oder Burgruine „eine sinnvolle und der Würde der Anlage entsprechende Nutzung“ hervorhebt, von Hinweisen darauf durchdrungen ist, welche Rolle die restaurierten Anlagen im gesellschaftlichen und kulturellen Leben der DDR spielen.

Besondere Befriedigung empfindet Professor Mrusek immer dann, wenn über „studentisches Engagement bei der Erforschung und Nutzung von Burgen und Schlössern in der Deutschen Demokratischen Republik“, so der Titel seines Beitrages in der Festschrift für Piero Gazzola, zu berichten ist. Auch im Gespräch wird er nicht müde, immer wieder darauf hinzuweisen, wie wichtig es ist, daß gerade die nachwachsende Generation ein Verhältnis zu den historischen Baudenkmalen entwickelt und die Aufgabe akzeptiert, sie zu erhalten und sinnvoll zu nutzen. Er kann selber auf eine Reihe von Aktivitäten zurückblicken, die er mit seinen eigenen Studenten in diesem Sinne unternommen hat.

Wenn Mruseks zahlreiche Arbeiten und Veröffentlichungen naturgemäß auch überwiegend kunstgeschichtlichen und denkmalpflegerischen Themen seines Heimatraumes, vor allem Sachsens und Thüringens, gelten, so hat er doch auch seinen Blick immer auf die großen europäischen Zusammenhänge gerichtet. Sein Buch „Burgen in Europa“ wurde auch in der Bundesrepublik Deutschland verlegt, er ist Mitglied des Wissenschaftlichen Rates des Internationalen Burgeninstituts und seit 1984 auch des Wissenschaftlichen Beirates der Deutschen Burgenvereinigung. Zur Zeit arbeitet er an einem umfassenden Werk über „Europäische Stadtbaukunst im feudalen Mittelalter“. Dem Thema „Stadtbaukunst im Mittelalter“ war auch das internationale Kolloquium gewidmet, das im Juni 1985 in seiner Geburtsstadt Meißen aus Anlaß des Geburtstages mit Beteiligung von Wissenschaftlern aus 9 europäischen Ländern, darunter auch der Bundesrepublik Deutschland, veranstaltet wurde.

Wünschen wir Professor Mrusek, daß er nun nach der Emeritierung seine von allen, die das Glück hatten, ihm zu begegnen, bewunderte Tatkraft ganz in den Dienst der Erforschung und der Revitalisierung der historischen Baudenkmale und dabei nicht zuletzt der zahlreichen wertvollen Burg- und Schloßanlagen in der DDR stellen kann.

*Bernd Brinken, Kirn (Nabe)*

*Karl-Bernhard Knappe*

## BURG ZÄHRINGEN BEI FREIBURG I. B.

Seit langem, zumindest seit C. A. Müller, Die Burg Zähringen, in: Bad. Heimat 50, 1970, war in der Burgenforschung deutlich, daß die Burg Zähringen, die dem bedeutendsten süddeutschen Herzogsgeschlecht nach den Staufern und Habsburgern, den Herzögen von Zähringen, scheinbar den Namen für ihr Titularherzogtum abgegeben hat, auf einem weit umfänglicheren Siedlungsareal gestanden hat, als es die hochmittelalterlichen Reste der Burg vermuten lassen.

Versuchte Antworten auf die Frage, warum gerade diese äußerlich eher bescheidene Reichslehensburg der Zähringer in den Namen des Geschlechtes übernommen wurde – bei vielen anderen und bedeutenderen Reichslehen dieses Geschlechtes – gingen immer wieder in die Richtung zu vermuten, daß dem

Areal offenbar eine für die Zeitgenossen weit höhere Bedeutung zugemessen wurde als das heute urkundlich oder gar archäologisch faßbar ist.

Spätantike und merowingische Funde ließen die Möglichkeit faßbar werden, in diesem Siedlungsareal ggf. einen bedeutenden Sitz der Alemannen, vielleicht gar ein alemannisches Gegengewicht gegen das römische hochbedeutende Grenzkastell Breisach – nach dem Alemannensturm des 3. Jhs. n. Chr. – zu vermuten. Erste Schritte zur archäologischen Untersuchung der anstehenden Fragen wurden jetzt endlich im September und Oktober 1985 vom Freiburger Institut für Ur- und Frühgeschichte, Leiter Prof. Heiko Steuer, mit Sondierungsgrabungen in den Wall- und Randbereichen des Schloßberges unternommen. Es ergab sich das überraschende Bild eines in hohen Wohnterrassen gestalteten Berges, wobei die Terrassen von mächtigen, wallartigen Steinpacklagen umgrenzt zu sein scheinen. Die für die mindestens seit 300 belegten Alemannen in diesem Raum ganz unbekannt Bodenbehandlung läßt die Frage nach einer eventuellen Anlage urgeschichtlicher Zeitstellung als Grundlage für eine alemannische Siedlung auftauchen, in deren Bereich dann mindestens seit 1080 die Burg der Zähringer, sei es in Fortsetzung älterer Kontinuität oder sei es als Neuanfang, sich erhob.

Für die Erhellung der frühen Landesgeschichte, vor allem aber der Geschichte der Herzöge von Zähringen, mit der man sich heute von Lüttich bis Freiburg/Schweiz wieder neu befaßt, ist die Grabung also hochbedeutend, und man wird hoffen, daß der Beginn der Erfüllung dieses alten Wunsches auch der Burgenforschung bisher schmerzlich vermißte, neue Aufschlüsse zu dieser Thematik gibt.

Die Sondierungsgrabungen, Bereitstellung der Mittel vorausgesetzt, sollen fortgesetzt werden und vielleicht auch einmal in Flächengrabungen münden.

*Dr. Bernhard Knappe, Burg-Kirchzarten*

*August Landgraf*

**BLUTENBURG**

Die Blütenburg ist den Münchnern ein vertrautes Bild: In einer unversehrt gebliebenen Landschaft der näheren Umgebung Münchens steht am reizvollen Flußlauf der Würm eine romantische ehemalige Wasserburg. Hinter den Ringmauern mit ihren Türmen steht das Herrenhaus, davor ein Wirtschaftshof mit der Schloßkapelle. Sie ist das Ziel der sonntäglichen, erholungsuchenden Spaziergänger, kunsthistorisch interessierter Besucher, Fotografen und Maler. Ihre ursprüngliche Bestimmung ist den meisten Besuchern im wesentlichen bekannt: Als Jagdschloß für den Landesherrn, Herzog Albrecht III., noch vor 1438 erbaut, sollte es, nach seinem Tode – (1460) seinem Sohn Sigismund eine Stätte frohen, sorgenfreien Lebens sein. Der Lauf der Geschichte brachte aber nach den schönen Tagen Herzog Sigismunds, für die Blütenburg und ihre Bewohner auch schwere Tage: Kriegswirren, Plünderung und Verwüstung. Bauschäden und allmählicher Verfall stellten sich ein. Die Besitzer wechselten.

Anlässlich der Beendigung der Wiederherstellung der Blütenburg und ihrer Revitalisierung durch die Übergabe an die „Internationale Jugendbibliothek“ wurde von der Bayerischen Staatskanzlei – Haus der Bayerischen Geschichte – von Claus Grimm in dessen Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur in der Nr. 1/83 unter dem Titel „Blütenburg“ = Beiträge zur Geschichte von Schloß und Hofmark Menzing – eine Übersicht zur Geschichte des Schlosses Blütenburg herausgegeben. Nach einem Grußwort des Bayerischen Ministerpräsidenten, Dr. h. c. Franz-Josef Strauß, und einem Vorwort des Leiters des Hauses der Bayerischen Geschichte, Claus Grimm, folgen 21 Beiträge zum Thema Blütenburg.



*Blütenburg 16.6.84*

*August Landgraf*

Folgende Verfasser berichten in drei Abhandlungen von der Zeit vor der Erbauung des herzoglichen Jagdschlusses:

- J. Erichsen*, Zum Thema Blütenburg.
- F. Prinz*, Das geschichtliche Panorama.
- J. Erichsen*, Umriss Blütenburger Geschichte.
- A. Dransfeld* berichtet zum mittelalterlichen Vorgängerbau von Schloß Blütenburg.
- Aus dem Arbeitsgebiet der Denkmalpflege berichtet *U. Thiele*, Zum historischen Baubestand des Schlosses Blütenburg.
- W. Burandt*, Die Ecktürme des inneren Schlosses.
- W. Meyer*, Zur farbigen Fassung der Fassaden von Schloß Blütenburg.
- Es folgen:
- A. u. H. Schnierle*, Anmerkungen der planenden Architekten zum Einbau der internationalen Jugendbibliothek in das Schloß Blütenburg.
- E. D. Schmid*, Schloß Blütenburg in historischen Ansichten 1590–1900.
- J. Erichsen*, Die Wohnräume der Kurfürstin Therese Kunigunde im Schloß Blütenburg.
- W. Vogelsgesang*, Die Internationale Jugendbibliothek im Schloß Blütenburg.
- O. E. Wolf*, Die Blütenburger Schloßkapelle und der spätgotische Kirchenbau im Münchener Raum.
- L. Altmann*, Das Bildprogramm der Schloßkapelle zu Blütenburg.
- C. Grimm*, Der handwerkliche Hintergrund der Blütenburger Altäre.
- A. Miller*, Der Blütenburger Apostelzyklus und sein Meister.
- L. Seelig*, Liturgisches Gerät und Paramente in der Schloßkapelle Blütenburg.
- Die fünf letzten Themen gelten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen in Bayern:
- P. Friedmann*, Bayern en Miniature: Die altbayerische Hofmark.

